



AP_16891465

Wie die Bewertungen erfolgt sind

Genau 644 ausgewählte Leipziger haben im Juni und Juli mit Hilfe des Meinungsforschungsinstituts Forsa anonym den Online-Fragebogen der Handelshochschule ausgefüllt. Sie sind zwischen 18 und 89 Jahre alt und auch nach Geschlecht, Bildungsniveau und Wohngebiet für die Stadtbevölkerung repräsentativ. Es ist der siebte Gemeinwohl-atlas, den HHL-Professor Timo Meynhardt mit seinem Team erarbeitet hat – zugleich weltweit die erste Befragung auf Stadtebene. 2014, 2015, 2017 und 2019 untersuchten die Forscher, wie der Beitrag zum Gemeinwohl von Institutionen in der Schweiz eingeschätzt wird. 2015 und 2019 haben sie jeweils einen Gemeinwohl-atlas für Deutschland veröffentlicht. Nach der Leipziger Erhebung soll auch noch eine für Japan folgen.

In einem ersten Schritt wählten die Wissenschaftler anhand klar definierter Kriterien 29 Leipziger private Unternehmen, Vereine, Verbände und Organisationen aus dem öffentlichen Sektor aus, die stadtweit bekannt sind. Die Gemeinwohl-Messung baut auf vier „menschlichen Grundbedürfnissen“ auf und leitet daraus vier Fragen zum Beitrag einer jeden Einrichtung ab: Leistet die Organisation im Kerngeschäft gute Arbeit? Trägt sie zum Zusammenhalt in Leipzig bei? Verhält sie sich anständig? Trägt sie zur Lebensqualität in Leipzig bei?

Die Benotung erfolgte von 1 bis 6 – wobei anders als in der Schule die 6 die beste Zensur ist: „Stimme zu.“ Bei Ablehnung gibt es nur einen Punkt. Die Leipziger erwiesen sich erheblich großzügiger als die 11.769 Bundesbürger, die 2019 zu deutschlandweit bekannten Institutionen befragt worden waren: Im Leipziger Gemeinwohl-atlas erhalten die 29 Organisationen einen Durchschnittswert von 4,58. Im Deutschland-Atlas gab es für die 137 bewerteten Akteure nur einen Mittelwert von 3,81. Zehn Einrichtungen sind sowohl in der bundesweiten als auch in der Leipziger Studie enthalten. RB Leipzig, Mitteldeutscher Rundfunk, DHL, BMW, Porsche und Amazon bekamen in Leipzig bessere Noten. Für Sparkassen und Arbeitsagentur wird der Beitrag zum Gemeinwohl fast gleich eingeschätzt. Die Feuerwehr belegt in beiden Studien den Spitzenplatz, erhielt aber bundesweit sogar eine noch etwas höhere Bewertung (5,69 gegenüber 5,47). Auch die Leipziger Polizei wird nicht ganz so positiv wie deutschlandweit die Bundespolizei gesehen (4,75 gegenüber 5,04). mwv

Alle Ergebnisse:
www.gemeinwohl.atlas.de

Mehr Sorgen im Leipziger Süden

Der Leipziger Gemeinwohl-atlas ermöglicht sogar, die Ergebnisse auf die verschiedenen Stadtbezirke herunterzubrechen – was teilweise zu deutlichen Unterschieden führt. Studienleiter Timo Meynhardt spricht von „Gemeinwohl-Milieus“.

So sind im Süden 71,8 Prozent der Befragten besorgt, dass dem Gemeinwohl zu wenig Beachtung geschenkt wird. Im Norden hingegen 49,4 Prozent. In der Stadtmitte sind es 52,2 Prozent, im Westen und Osten der Stadt jeweils um die 60 Prozent.

Auch die Bereitschaft, für das Gemeinwohl selbst Einbußen hinzunehmen, fällt unterschiedlich aus: Im Südosten Leipzigs würden 67,4 Prozent der Befragten auf Gehalt verzichten, wenn sie dafür in einer Organisation arbeiten, die zum Gemeinwohl beiträgt. Im Südwesten dagegen lediglich 52,2 Prozent. mwv

Die Leipziger verfügen über einen Grundoptimismus

Es ist die weltweit erste Studie zum Gemeinwohl auf Stadtebene. HHL-Professor Timo Meynhardt erklärt, was er für wichtiger als den Ranking-Platz hält.

Herr Meynhardt, wie bewerten Sie die Ergebnisse?

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Vielleicht spielt da auch die Covid-19-Krise eine Rolle, in der sich staatliche und private Organisationen bewährt haben. Wie gut das Ergebnis wirklich ist, werden wir erst im direkten Städtevergleich erfahren.

Was war die positivste Überraschung?

Am positivsten überrascht hat mich der Grundoptimismus der Leipziger Bevölkerung, der aus den Resultaten abzulesen ist. Im Vergleich zur gesamtdeutschen Erhebung zeigt sich, dass sich die Leipziger Bevölkerung weniger Sorgen um das Gemeinwohl in Deutschland macht (59 Prozent zu 81 Prozent). Die Leipziger sind auch optimistischer, was den gesellschaftlichen Zusammenhalt angeht, als die Deutschen insgesamt.

Was blieb negativ haften?

Nicht unbedingt negativ, aber in jedem Fall erfolgskritisch für die nächsten Jahre ist für mich der Fortbestand der wahrgenommenen Ost-West-Unterschiede. Nur 26 von 100 Befragten empfinden die Vorstellungen über Gemeinwohl in den neuen und alten Ländern als gleich. Für 71 von 100 Befragten hat sich die Vorstellung davon, was Gemeinwohl bedeutet, in den neuen Ländern seit 1990 deutlich gewandelt. Vor allem wird ein Verlust des Mitmitemanders zugunsten einer gewachsenen Elitenbinnenmentalität konstatiert.

Warum ist Gemeinwohl für Unternehmen und Organisationen so wichtig?

Kein Unternehmen und keine Organisation kann es sich leisten, die Wirkung auf das Gemeinwohl zu negieren. Wer wachsen will, muss mehr als einen sicheren Arbeitsplatz und ein gutes Gehalt bieten. Wobei in Sachen Gehälter in Leipzig durchaus noch Aufholbedarf besteht. Nicht nur junge Menschen fragen nach der Sinnhaftigkeit von Produkten und Dienstleistungen, auch Investoren und Kunden. Jedes Unternehmen stützt sich auf Voraussetzungen, die ein funktionierendes Gemeinwesen bietet. Wir leben in einem gewaltigen Transformationsprozess, sind mittendrin in einer sozial-ökologischen Wende und da ist es gut, sich der Abhängigkeiten von anderen und dem eigenen Beitrag zum großen Ganzen bewusst zu sein.

Es ist der erste Gemeinwohl-atlas, der eine Stadt betrifft. Wie kam das?

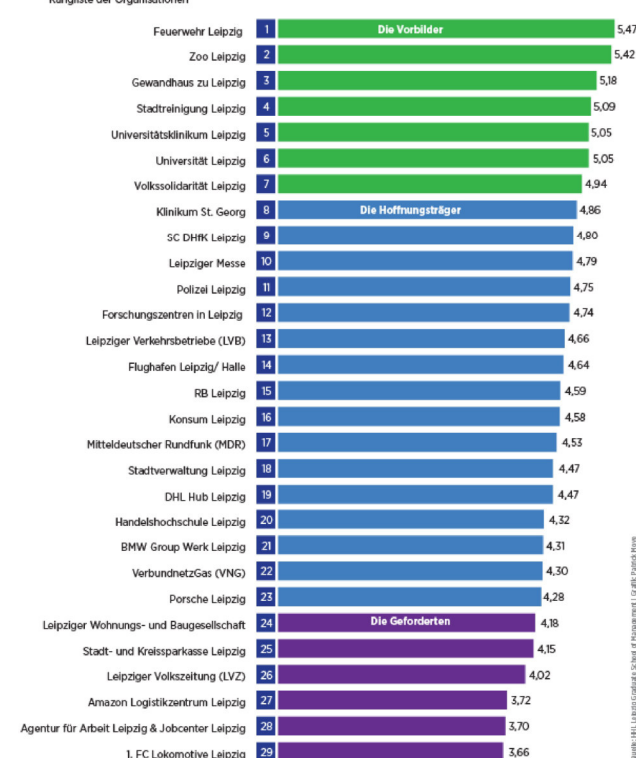
Nachdem wir in der Schweiz und in Deutschland seit Jahren Gemeinwohl-atlanten auf Landesebene erstellen, hat uns aus Forschungs-sicht die Übertragung des Ansatzes auf eine Stadt interessiert.

Warum gerade Leipzig?

Leipzig war nie weg von der Landkarte als „europäischer Marktplatz“. Seit der Wiedervereinigung 1990 hat die Stadt einen Weg genommen, der sie heute wieder zum Vorreiter vieler Entwicklungen der modernen Groß-

Gemeinwohl-atlas 2020

Rankliste der Organisationen



stadt im 21. Jahrhundert macht. Insofern weist Leipzig auch auf Deutschland und Europa.

Was wollen Sie damit bewirken?

Es sind vor allem drei Gesichtspunkte: Erstens, wir möchten mit der Studie eine wissenschaftlich begründete Basis für das Gespräch zu Gemeinwohlfragen in der Stadt anbieten, die es in dieser Form bisher nicht gibt. Diese Transparenz kann im besten Fall das gegenseitige Verständnis zwischen den Akteuren in der Stadt und frische Ideen fördern. Wir können als Stadt nur gemeinsam sinnvoll wachsen. Zweitens ist es uns ein Anliegen, das in Leipzig historisch tief verankerte unternehmerische und bürgerliche Gemeinwohldenken zu stärken und damit bundesweit

auch ein Zeichen setzen. Drittens, als HHL möchten wir uns noch mehr in das Stadtgeschehen einbringen und selbst als „Bürger der Stadt“ wirken.

Welche Schlussfolgerungen sollten die Unternehmen und Organisationen ziehen?

Dies hängt natürlich vom Einzelfall ab. In jedem Fall sollten die Verantwortlichen die Resultate ernst nehmen und zuhören. Entscheidend ist nicht so sehr der Rankingplatz, eher

steht die Frage im Raum, welche Botschaft die Bevölkerung mit ihrer „Abstimmung“ sendet. Für uns ist Gemeinwohl keine Schönwetterfrage, sondern die Antwort nach der Daseinsberechtigung in einem Gemeinwesen. Wer diese Frage gut beantworten kann, hat es leichter. Dies ist auch eine Kernbotschaft des Leipziger Führungsmodells, das wir seit einigen Jahren an der Handelshochschule entwickeln.

Interview: Ulrich Milde
und Ulrich Langer

Zur Person

Timo Meynhardt (48) lehrt seit 2015 an der Handelshochschule Leipzig (HHL) Wirtschaftsethik und Psychologie. Der gebürtige Rudolstadt studierte Psychologie in Je-

na, Oxford und Peking. Der Diplom-Psychologe wurde 2004 an der Universität St. Gallen promoviert und habilitierte sich dort in Betriebswirtschaftslehre. Meynhardt ist verheiratet und hat drei Kinder.

FOTO: ANDRÉ KEMPER



„Wir sind nah an den Bürgern“

Für Branddirektor Axel Schuh dient die Feuerwehr nicht nur bei Katastrophen dem Gemeinwohl – und er findet, dass auch andere Fachleute einen Spitzenplatz verdienen.

Von Mathias Wöbking

Es ist schwer zu übersehen und kaum zu überhören, wenn die Feuerwehr ausrukt. So denkt man sich das jedenfalls: Immerhin kommen die Frauen und Männer mit Tatüta, und ihre Einsätze sind oft spektakulär. „Aber“, sagt Leipzigs Branddirektor Axel Schuh, „das ist nur der Teil unserer Arbeit, der den Leuten auf Anhieb einfällt.“ Mit zwei weiteren Aufgaben tragen freiwillige und Berufsfeuerwehrleute zum Gemeinwohl bei, findet er. „Wir sind ein sozialer Kitt – gerade in den Ortschaften.“ Und: „Die Feuerwehr betreibt in gewisser Weise sogar Wirtschaftsförderung.“

Die meisten Leipziger Eingemeindungen zeichnen sich durch eine dörfliche Struktur aus. „Hier sind wir nah an den Bürgern, nah an den Vereinen“, so Schuh, in der Jugendarbeit und bei Festen. Die wirtschaftliche Bedeutung wiederum sieht der Feuerwehrchef in der Verhinderung größerer Brände. Nicht so sehr wegen der unmittelbaren Sachschäden – „sie sind fast immer versichert“. Sondern weil die Feuerwehr helfe, Betriebsausfälle und daraus resultierende Insolvenzen zu vermeiden. „Firmen verlieren ihre Kunden und Geschäftspartner, wenn sie über einen längeren Zeitraum nicht mehr arbeiten können.“

Ob es diese zwei Aspekte sind, die die Befragten der HHL-Studie veranlasst hat, der Feuerwehr Best-

noten zu geben? Oder doch eher der Einsatz bei Bränden, überfluteten Kellern oder am Unfallort? „Jedenfalls freuen wir uns sehr über die Wertschätzung für alle Kollegen und Kameraden“, sagt Schuh. Bundesweite Umfragen zeigen immer

wieder, wie beliebt die Feuerwehren sind. „Es ist schön zu wissen, dass es auch in Leipzig so ist.“ Selbst wenn die Kollegen im Einsatz nicht ausschließlich wohltuende Reaktionen erfahren. „Aber das können wir einordnen. Klar, dass manchmal in der Angst gereizt reagiert. Oder wenn jemand seine wirtschaftliche Existenz bedroht sieht.“

Einen Spitzenplatz haben nach Ansicht des Leipziger Branddirektors jedoch auch andere Fachleute verdient. „Ich ziehe meinen Hut vor den Pflegekräften, die sich für kranke, alte, behinderte Menschen Zeit nehmen. Die Corona-Krise hat wieder gezeigt, wie wichtig sie für das Gemeinwohl sind“, lobt er. „Sie kümmern sich um Stillen.“ Ohne Tatüta.

Branddirektor Axel Schuh freut sich über die Beliebtheit der Leipziger Feuerwehr.

FOTO: DIRK KNOBE



Ost und West in den Daten geteilt

30 Jahre nach der Wiedervereinigung zeigt der Vergleich des Leipziger Gemeinwohl-atlas mit der Erhebung in Gesamtdeutschland vom vergangenen Jahr, dass sich die Menschen in Ost und West offenbar unterschiedliches unter Gemeinwohl vorstellen. „Wir sehen in den Daten immer noch die alte Grenze“, stellt Studienleiter Timo Meynhardt fest. Nur 26 Prozent der Befragten glauben, dass sich die Ansichten darüber, was gut für die Gesellschaft sei, bundesweit gleichen.

Gleichzeitig finden 71 Prozent, dass sich die Vorstellung vom Gemeinwohl in den neuen Bundesländern seit 1990 deutlich verändert habe. „Ein Miteinander und Fürsorglichkeit untereinander sind mit der DDR gestorben. Heutzutage sind Elitenbogen gefragt, das ist leider die bittere Wahrheit“, sagte eine befragte Person. Eine andere: „Ich denke, dass die Leute in der DDR stärker zusammengehalten haben.“ 19 Prozent sind der Ansicht, in den neuen Bundesländern werde dem Gemeinwohl mehr Beachtung geschenkt, zehn Prozent glauben, das Gegenteil sei der Fall.

Dennoch zeigt die Studie auch, dass sich die Leipziger vergleichsweise wenig um das Gemeinwohl sorgen. 60 Prozent finden, dass es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt geht, dagegen kommen nur 31 Prozent der Bundesbürger einer anderen Befragung zu dieser Einschätzung. Während in Leipzig 48 Prozent meinen, dass die Gesellschaft in den vergangenen Jahren eher auseinanderdrifft, beklagen in ganz Deutschland 69 Prozent eine negative Entwicklung. Ihren persönlichen Einfluss halten die Befragten in Leipzig und insgesamt im Osten für geringer als Umfrage-Teilnehmer aus dem Westen. Ostdeutsche sind demnach auch seltener bereit, für das Gemeinwohl auf Gehalt zu verzichten. mwv

Gemeinwohl in der Corona-Krise

Wegen der Corona-Krise sind die Leipziger Institutionen stärker als zuvor gefordert, zum Gemeinwohl beizutragen. Vor allem privatwirtschaftliche Unternehmen stehen nach Ansicht der Befragten in der Pflicht, jetzt moralisch zu handeln. Für 60 Prozent der Umfrage-Teilnehmer gewinnt das Gemeinwohl aufgrund der Pandemie auch ganz persönlich an Bedeutung. Und 52 Prozent geben an, dass ihnen jetzt klarer als vorher bewusst sei, was Gemeinwohl für sie bedeute.

Um die Einschätzung der Corona-Situation aus dem Leipziger Gemeinwohl-atlas in einen Bezug zu Daten aus dem Bundesgebiet zu setzen, haben die HHL-Forscher eine Studie der Dresdner Niederlassung des ifo-Instituts hinzugezogen. Im Vergleich zeichnen sich einige Unterschiede im Umgang mit der Situation und in den Erwartungen an die Zukunft. Den Zahlen zufolge haben deutschlandweit 75 Prozent der Firmen ihre Mitarbeiter verstärkt ins Homeoffice geschickt, im Osten hingegen lediglich 64 Prozent. Auch sonst hat Corona demnach bundesweit zu mehr Veränderungen im Arbeitsprozess als in Ostdeutschland geführt: zu mehr Kurzarbeit, weniger Geschäftsreisen, mehr Automatisierung und einem stärkeren Ausbau der Internet-Präsenz.

Westdeutsche Firmen rechnen zudem mit etwas länger anhaltenden Auswirkungen der Krise auf ihr Geschäft. Ebenso glauben deutschlandweit mehr Führungskräfte als in den neuen Bundesländern, dass wegen Corona eingeführte Neuerungen dauerhaft bleiben. mwv